Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981, Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 27981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 28817). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale), Postscheck Leipzig 24180

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HM-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Schriftturm der Zeit / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

331-4

Hallische Nachrichten

54. Jahrg. / Nr. 217 — Mittwoch, 16. September 1942 — Einzelpreis 10 Rpf

Unaufhaltsames Vordringen bei Stalingrad

Schritt für Schritt in erbitterten Häuserkämpfen durch das weitverzweigte Befestigungsgelände

Höchstleistungen deutscher Truppen

Berlin, 16. September. Zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet und vor Stalingrad teilt das OKW. ergänzend mit: **In Stalingrad nahmen die erbitterten Häuserkämpfe ihren Fortgang. Schritt für Schritt kämpfte sich die deutsche Infanterie durch das weitverzweigte Befestigungsgelände weiter in das Stadtinnere vor. Eine von den Bolschewisten äußerst gehaltene Verteidigungsstellung wurde in starkem Stoß von deutschen Pionieren, Infanteristen und Panzerjägern durchbrochen. Die deutschen Truppen vollbrachten Leistungen, die der Tapferkeit und Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen Soldaten das beste Zeugnis ausstellen. Der Feind mußte für die Verteidigung der Stadt wichtige Stützpunkte in hartem Nahkampf aufgeben. Anzahl deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge rissen den Bolschewisten empfindliche Verluste zu. Bombenwolfrieger vernichteten schwer befestigte Stützpunkte, mehrere Panzerkampfwagen und viele Waffen aller Art.**

London in größter Besorgnis

m. **Stockholm**, 16. September. (Eig. Drahtbericht.) **Obwohl von sowjetischer Seite die Tatsache, daß bereits in den Straßen Stalingrads gekämpft wird, noch nicht zugegeben wird, und die britischen und amerikanischen Korrespondenten in Moskau dementsprechend dies auch noch nicht berichten durften, so rechnet man in London, wie der Korrespondent von „Dagens Nyheter" mitteilt, dennoch damit, daß der Fall Stalingrads nur noch eine Frage der Zeit sei. Die militärischen Mitarbeiter der englischen Presse geben zu, daß Timoschenko kaum mehr die Möglichkeit habe, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Zum ersten Male seit mehreren Tagen hatte man in London keine direkten Meldungen von den Korrespondenten aus Moskau gehabt. Aus dem wenigen zugänglichen Material ging die Schwere der deutschen Bombenangriffe auf Stalingrad hervor. Obwohl die englische Presse im ganzen auf dem Hintergrund der kritischen Lage bei Stalingrad das Bedürfnis nach einer alliierten Hilfsaktion unterstreicht, so sind diese Erörterungen doch in allgemeinen Worten gehalten als während der früheren Phasen des Krieges im Osten.**

Man kann unter den breiteren englischen Volksschichten eine gewisse Beunruhigung darüber spüren, daß England und die USA. in diesem für die Sowjets so kritischen Stadium nicht auf große Offensiven vorbereitet sind. Meldungen von bolschewistischer Seite über eine wachsende sowjetische Enttäuschung wegen des Ausbleibens der zweiten Front seien in den letzten Tagen in der englischen Presse mit Aufmerksamkeit behandelt worden. Ein Ausspruch der „Prawda", daß „mit Recht oder Unrecht in der Sowjetunion die feste Ueberzeugung vorhanden ist, daß es Leute in England und Amerika hinter den Kulissen gibt, die die Hilfe an die Sowjets abbremsen", sei dabei am bezeichnendsten.

„Wie eine Feuerwalze"

sch. **Lissabon**, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Aufmerksamkeit der englischen und amerikanischen Presse ist heute fast ganz auf die Riesenschlacht bei Stalingrad konzentriert, über die wahrheitsgetreue Berichte gegeben werden. In einer Meldung von „Exchange Telegraph" wird davon gesprochen, die Deutschen schöben „eine Art Feuerwalze" gegen den immer Stück für Stück weiter vor. Der Einsatz von Flugzeugen werde immer größer und größer. Die Sowjets haben zwar nach einem amtlichen Bericht in den letzten 24 Stunden Flugzeugverstärkungen herangebracht, aber sie haben sich gegen die deutschen Angriffe nicht durchsetzen können.

Im Londoner Rundfunk erklärte heute morgen Robert Fraser: „Nachdem es den Deutschen gelungen war, hier bei Stalingrad die Luftüberlegenheit zu sichern, haben sie diese aufs höchste ausgenutzt. Hochfliegende Bomber haben den Stadtkern angegriffen, um alle Verkehrsmittel, Vorratslager usw. zu zerstören, während zur gleichen Zeit eine Menge von Stukas als eine Art Luftartillerie verwandt wurden, um die Artilleriestellungen zu zerstören und die Verteidiger allmählich zu demoralisieren. Es bedeutet keine Verzögerung unserer Verbündeten, wenn wir auf Grund unserer eigenen Erfahrungen an anderen Fronten feststellen, daß es zweifelhaft ist, ob es irgendwelche Truppen in der Welt gibt, die so kampfgewohnt sind, um auf unabsehbare Zeit derartigen Luftangriffen zu widerstehen, gegen die es fast keine Abwehr gibt."

Nach englischen Berichten ist es den deutschen Truppen gelungen, gestern einen der wichtigsten und größten Bahnhöfe von Stalingrad im Sturm zu nehmen.

Der frühere Reuter-Korrespondent in Moskau, Alexander Werth, der jetzt die Londoner „Sunday Times" vertritt, berichtet seinem Blatt folgendes: „An der Oberfläche ist Moskau bemerkenswert ruhig und das Leben scheint normal. Aber überall verspürt man die Spannung. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind weiß jetzt, daß die Zukunft von dem abhängt, was bei Stalingrad und im Kaukasus geschieht. Stalingrad, das an allen Ecken brennt, ist die am meisten bombardierte Stadt in der ganzen Welt. Unser Land schmilzt dahin, sagte ein alter Mann gestern zu mir, als er die Berichte über die fürchterlichen Verluste der Sowjetrussen bei Stalingrad las. Er sagte das mit einer geradezu schrecklichen Traurigkeit, und es gibt solche schreckliche Traurigkeit in der ganzen Sowjetunion. Vor allem die Frauen ertragen den Gedanken an die fürchterlichen Verluste nur sehr schwer, und sind erbittert darüber, daß die Sowjetunion in diesem Krieg derartige Menschenverluste erleiden muß."

3350 Kanadier bei Dieppe verloren

Stockholm, 16. Sept. Das kanadische Verteidigungsministerium gab, wie Reuter meldet, bekannt, daß die kanadischen Gesamtverluste bei Dieppe sich auf 3350 Mann beziffern und sich folgendermaßen zusammensetzen: 170 Mann tot, darunter 40 Offiziere, 633 Mann verwundet, einschließlich 41 Offiziere, 2547 Mann vermißt, darunter 130 Offiziere.

England muß sich einschränken

Genf, 16. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Nachricht über die bevorstehende Erhöhung der Brot- und Getreiderationen hat in England um so größeres Aufsehen erregt, als gerade in letzter Zeit die Presse ausführlich über Verschlechterung der Lebensmittellage in Deutschland berichtet und eine geplante Kürzung der Brotrationen angekündigt hatte. Gleichzeitig aber hatte das britische Ernährungsministerium neue Einschränkungen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung für die kommenden Herbst und Winter angekündigt vorgesehen, da sich die Transportlage wiederum verschlechtert habe. Zur gleichen Zeit, da in Deutschland die Brotration erhöht werden kann, fordert die englische Regierung durch Presse und Rundfunk die Bevölkerung zu stärkster Einschränkung des Brotgenusses und zum Uebergang zur Kartoffelernährung auf.

Evakuierung indischer Häfen

sch. **Lissabon**, 16. September. (Eig. Drahtbericht.) Auf der Tagung der indischen Legislative erklärte Sir John Herbert, der Gouverneur von Bengalen, daß die Regierung sich infolge der wachsenden japanischen Gefahr entschließen mußte, besonders scharfe Maßnahmen zur Kontrolle aller Schiffsbewegungen in den indischen Küstengebieten vorzunehmen und darüber hinaus die Bewohner gewisser Hafenstädte zu evakuieren. Ferner wurden Lebensmittelvorräte aus Orten, die im Falle einer Invasion als bedroht zu gelten haben, weiter ins Innere des Landes verbracht.

Die Kämpfe auf Madagaskar

Vichy, 16. Sept. Wie amtlich bekanntgegeben wird, haben die britischen Streitkräfte den Ort Morantava wieder geräumt. Durch den heftigen Widerstand der französischen Truppen im Zusammenwirken mit Feuerunterstützung kommt der britische Vormarsch nur langsam vorwärts. Um jeden Meter Boden wird hart gekämpft. Am Montagnachmittag jedoch gelang es den Briten, die Höhen Antsalasbiitra, 280 km südlich von Tananarive, zu besetzen.

Der Führer an die Jugend Europas

Wien, 16. September. Die zur Gründung des Europäischen Jugendverbandes in Wien versammelte Jugend Europas richtete an den Führer und an den Duce telegraphisch ihre Grüße. Der Führer und der Duce haben auf diese Grüße mit folgenden Telegrammen geantwortet:

Das Telegramm des Führers: „Ich danke Ihnen und den in Wien vertretenen Führern der europäischen Jugend für die mir übermittelten Grüße von der Gründungstagung des Europäischen Jugendverbandes und erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen vollen Erfolg der Tagung." Das Telegramm des Duce: „Ich habe mich sehr gefreut über den Gruß, den Sie mir im Namen des Europäischen Jugendverbandes gesandt haben. Ihre große Tradition lebhaft mitfühlend, wünsche ich der europäischen Jugend den größten Erfolg in ihrer Mission des Glaubens, die zu erfüllen sie berufen ist."

Kapitänleutnant Mützelburg gefallen

Wie der OKW.-Bericht meldete, ließ Kapitänleutnant Rolf Mützelburg, Kommandant eines Unterseebootes, 104. Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, auf der Fahrt gegen den Feind sein Leben. Das Boot setzte unter dem Kommando des ältesten Wachoffiziers die Unternehmung fort. — Unser Bild zeigt Kapitänleutnant Mützelburg nach der Rückkehr von einer seiner erfolgreichen Feindfahrten. PK.-Aufn.: Kriegsber. Schlemmer (Scherl)

Führer-Glückwunsch an Mandschukuo

Führerhauptquartier, 16. September. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo aus Anlaß der offiziellen Staatsfeier des zehnjährigen Bestehens des Kaiserreichs Mandschukuo am 15 und 16. September durch den deutschen Gesandten in Hsinking seine Glückwünsche aussprechen lassen. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat dem mandschukuischen Ministerpräsidenten aus dem gleichen Anlaß die Glückwünsche der Reichsregierung übermittelt.

Dieppe-Abenteuer auch bei Tobruk

576 Gefangene — Zwei Kreuzer und einige Zerstörer versenkt

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 15. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen wurden im engen Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem, schnellem Kampf vernichtet oder gefangengenommen. Die feindlichen Aufklärungsflugzeuge wurden von Küstenbatterien und Flakartillerie unter auliegendes Feuer genommen und dabei drei Zerstörer, einige Korvetten und zahlreiche Landungsboote versenkt. Die daraufhin nach Osten abdrehenden Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Luftstreitverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motorsorpedoboote versenkten. Weitere kleinere Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Neun feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Insgesamt wurden 576 Gefangene, darunter 24 Offiziere, eingebracht. Außerdem werden der Feind eine große Zahl von Toten. Umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Schiffsbrüchige der versenkten britischen Kriegsschiffe. Die eigenen Verluste sind gering.

Ein Augenzeuge berichtet...

w. **Rom**, 16. Sept. (Eig. Drahtber.) Nähere Einzelheiten über die Kämpfe bei der englischen Landung bei Tobruk gibt der „Messaggero" in einem Augenzeugenbericht. Danach wurde der erste Alarm in Tobruk bereits um 2 Uhr nachts gegeben, während die Londoner Engländer erst um 3.30 Uhr bemerkt zu haben, daß die feindliche Aktion keineswegs eine Ueberraschung darstellte. Sie wurde von einer bereits um 23 Uhr abends beginnenden Luftbombardierung eingeleitet. Die Landung erfolgte an zwei Stellen, östlich und westlich von Tobruk, wo die Küste viele kleine Einbuchtungen aufweist, die für solche Aktion geradezu ideal sind.

Westlich von Tobruk landeten die Engländer in Marsa el Auda. Hier erlebten die Engländer, die die Italiener überraschen wollten, aber selbst Ueberraschungen, laut der Bericht. Diese Zone ist hauptsächlich von Abteilungen des italienischen Bataillons San Marco besetzt gewesen. Der Feind wurde sofort bemerkt, aber kein Zeichen gegeben, um ihn erst Fuß fassen zu lassen. Vorsichtig kamen die Engländer heran, ebenso vorsichtig wurden sie von den Italienern erwartet. Inzwischen wurde aus der Umgebung noch Verstärkung herangebracht, ohne daß der Feind etwas davon bemerkte.

Nachdem er an Land war, begann das Feuer der Italiener von allen Seiten. Gleichzeitig eröffnete die Küstenwache das Feuer auf die Einheiten, die die englischen Soldaten herangebracht hatten. Im Dunkeln entwickelte sich dann ein Kampf Mann gegen Mann. Handgranate gegen Handgranate wurde gewerfen. Mörser feuerte gegen Mörser. Nach einer Stunde harten Kampfes ergaben sich einige Mann, die noch übriggeblieben waren, während viele Leichen das Terrain bedeckten. Die Italiener hatten, wie es dabei heißt, unbedeutende Verluste.

Während ersteres den Engländern bei der ostwärts von Tobruk vorgenommenen Landung in Marsa Umm es Schiaus. Hier bietet das Terrain bessere Möglichkeiten durch seine Grotten und Felsklüftungen. Die Engländer mußten sich jedoch auch hier auf eine Belagerung beschränken, die etwa vier Stunden andauerte.

Die gesamte Aktion war eine kombinierte: zur See, Luft und Erde. Während der Landung an der Küste sprang eine Fallschirmtruppe aber Tobruk ab, die die Verbindungswege unterbrechen und die Verteidigungen vernichten sollte. Diese wurde zuerst von den Deutschen entdeckt, die den ersten Alarm gaben. Erreicht wurde keines ihrer Ziele.

Gleichzeitig während der Kämpfe an Land ging auch ein heftiges Duell zwischen den feindlichen Einheiten auf See und den Schiffsbatterien vor sich. Der Erfolg der Achse, hier wirkten die deutschen Einheiten zerstört zu haben, trug wesentlich zum Gesamterfolg bei. Vom Ufer aus wurde klar beobachtet, wie ein Zerstörer förmlich in die Luft flog, wie ein zweiter Zerstörer nach mehreren Treffern sich mehrmals im Kreise drehte und dann versank, und ein dritter Zerstörer schwer beschädigt wurde und dann ebenfalls versank. Insgesamt sind in dem Bericht folgende Verluste des Feindes angegeben: drei Zerstörer und eine Motorboote wurden von der italienischen Küstenwache und der Flakabwehr vernichtet, ein Kreuzer, ein Zerstörer und vier Motorboote wurden sicher, zwei weitere wahrscheinlich von der italienischen und deutschen Luftwaffe versenkt.

London: „Nicht ohne Verluste"

Berlin, 16. September. Ueber den neuen britischen Reinfall à la Dieppe gibt die britische Admiralität eine gewundene Verlustbarung heraus, in der es heißt, daß in der Nacht zum 14. September britische Marinestreitkräfte und Truppenabteilungen einen „hartnäckigen Angriff auf Tobruk" mit Unterstützung von Luftangriffen größeren Ausmaßes" ausgeführt hätten. Trotz starken Widerstandes seien einige Streitkräfte gelandet und hätten dem Feind „Verluste und Schäden zugefügt", bevor sie sich wieder zurückzogen. Der Rückzug wurde „nicht ohne Verluste" ausgeführt, die angesichts der Stärke der Verteidigung erwartet werden mußten.

Bei dem „hartnäckigen Angriff", der mit dem „erwarteten" Rückzug „nicht ohne Verluste" endete, hat der Meisterstratege Churchill sicherlich wieder die wertvollsten „Erfahrungen" gesammelt.

Randbemerkungen

„Guten Morgen, Schafsköpfe!" Mit diesem „herzerfreuenden" Gruß trat dieser Tage Roosevelts Sekretär Early in die Washingtoner Pressekonferenz. Es ist anzunehmen, daß die amerikanischen Journalisten, denen dieser Gruß galt, in diesem Augenblick nicht sehr viel klüger ausgesehen haben als jene braven Tiere, die so oft unverdientermaßen zu Schimpfworten herhalten müssen. Und man muß sagen, daß eine solche Redensart zur Eröffnung einer Pressekonferenz allerdings ungewöhnlich genug ist, ganz besonders in einem Lande, in welchem die Presse sich als eine vierte Macht neben Legislative, Exekutive und Justiz betrachtet. Es wäre natürlich verfehlt, wollte man annehmen, daß Early mit seiner Grobheit die gewohnte journalistische Heu- und Schmähbarkeit der amerikanischen Presseleute hätte ladeln wollen. Das ist niemals zu fürchten. Auf diesem Gebiet kann es Earling Herrn und Meister, Roosevelt, gar nicht wenig zugeben, und die USA.-Presse handelt auch danach, indem sie Kübel von Unflat und Niedrigkeiten über das deutsche, italienische und japanische Volk schüttet. Nein, es war vielmehr so, daß einige Journalisten „auf Grund persönlicher Information" Absichten Roosevelts zur Ernennung eines Wirtschaftsdiktators ausgeplaudert hatten, und das kann der gestrenge Herr im Weißen Haus für den Tod nicht leiden, wenn ihm jemand vorgreift, sei es, daß er sein eigener Diktator sein und bleiben will, sei es, daß er seine delikatesten Pläne gern im Dunkeln ausbrütet. — Dieser eifrigste Vorfall ist im übrigen deshalb bemerkenswert, weil er ein bezeichnendes Licht auf die „Pressefreiheit" der Demokratie wirft. Es gibt sie so wenig wie eine demokratische Freiheit überhaupt. Soweit man die schnoddrige Journaille sich in Schimpfereien über öffentliche Dinge ergehen läßt, geschieht das nach dem Grundsatz, daß man auf diese Weise am besten das machen kann, was man „öffentliche Meinung" nennt. Und in diesem Punkt ist man in Washington wie in London erfahren genug. Dollar und Pfund regieren die Presse, und die Personaknion von Privatkapitalist und regierendem Plutokraten sorgt, ungeachtet aller Mischung und Arbeitsteilung bei der Meinungsmache, für die Zurechtstutzung der „öffentlichen Meinung" nach den Bedürfnissen der Kapitalherrschaft. So kommt es, daß der „Mann in der Straße" sich einbildet, es sei seine Meinung, die ihm eine gerissene kapitalistische Regie als „öffentliche Meinung" einzuwaschen versteht. Und es darf nicht übersehen werden, daß die demokratische Regie sich gegen nichts empfindlicher zeigt, als wenn hier jemand gegen den Stachel zu lecken wagt. Als kürzlich die „Chicago Tribune" nach dem Grundsatz der amerikanischen „Pressefreiheit" es gewagt hatte, einige freimütige Bemerkungen an die Seeschlacht bei den Midway-Inseln zu knüpfen, war dies ein willkommener Anlaß für den USA.-Marineminister Knox, gegen den Verleger der Zeitung anzugehen. Was steckte dahinter? Mister Knox ist selbst Besitzer einer Zeitung in Chicago. Jedes weitere Wort erübrigt sich. — Und so ist es allgemein mit der demokratischen „Pressefreiheit". Wehe dem, der sich nicht der von den Plutokraten gemachten „öffentlichen Meinung" der Kapitalherrschaft unterordnet... Man kann ihm schnell den Gashahn abdrehen!

Wg.

*

Das Buch im Betriebe „Greif nur hinein ins volle Menschenleben, und wo du's anpackt, ist es interessant." Mit diesem Satz hat Goethe nicht nur einen für das Genie gültigen Ausspruch getan, sondern er enthält die weltweite Einsicht eines großen Menschen, der für alle spricht. Nun ist das Leben in seiner Fülle und Vielschichtigkeit nur von einem einzigen Punkt her für jeden zu erleben: die Phantasie aber, die rastlos schaffende Einbildungskraft des Menschen, greift über die Beurenstheit des erlebenden Ichs weit hinaus. Ein begabter Mensch will sein Leben nicht nur einfach leben, sondern doppelt, dreifach und in geistiger Form. Und hier setzt das Bedürfnis des Menschen zum Buch ein. Das Buch bringt diese Weitung, Steigerung und Vervielfältigung des Lebens. Es soll hier nicht von der Gefährlichkeit gesprochen werden, die vieles Lesen mit sich bringen kann, sondern von den Begleitkungen, die es schenkt. Diesem Bedürfnis des Lesens ist — namentlich in dem letzten Jahrzehnt — auch von offizieller Seite immer wieder Rechnung getragen worden. So ist überall im Reich die Einrichtung von Büchereien gefördert und propagiert worden. Zu diesen Büchereien gehören vornehmlich auch die in den Werken und Betrieben. Es gibt gegenwärtig im Großdeutschen Reich angefähr 5000 Werkbüchereien, davon 483 allein in unserem Gau, eine stattliche Zahl, die von der Aufschlüsselung des deutschen Werkschen für das Buch sagt: denn diese Werkbüchereien bestehen ja neben den Volks- und Stadtbibliotheken, die bekanntermaßen in erfreulicher Weise benutzt werden. Wie es etwa im Kino oder im Theater interessant ist feststellen, worüber Männer und worüber Frauen lachen, woraus sich bezeichnende Rückschlüsse auf die seelische Verfassung der beiden Geschlechter anstellen lassen. — Ein Unterfangen, das übrigens, das auf erbeitliche Schwierigkeiten stieße —, so ist auch die leichter herzustellende Statistik über das, was von Männern und was von Frauen gelesen wird, höchst aufschlußreich, zumal es als psychologische Grundlage für Erziehung und Menschenführung kraftdar gemacht werden kann. Es hat sich herausgestellt, daß das Lesebedürfnis beider Geschlechter ungefähr gleich groß ist. Die Männer wählen mehr popularwissenschaftliche Schriften, Reisegeschichten und Detektivromane, die Frauen dagegen Gesellschaftsromane, überhaupt Erzählendes aller Art. Diese Gegenüberstellung, die in keiner Weise überrascht, ist durchaus charakteristisch für die beiden Geschlechter. Der Ausspruch, also der Punkt, von dem aus das Interesse an einem Buch einsetzt, ist immer der eigene Lebenskreis. Die Deutsche Arbeitsfront hat in den letzten Jahren damit begonnen, die Leiter von Werkbüchereien vor allem auf das Fachschrifttum zu lenken. Hierin deutet sich das Bestreben an, den Charakter der Werkbüchereien von dem der Stadt- und Volksbiblio-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194209160/fragment/page=0001

reien klar zu unterscheiden. Damit übernehmen aber auch die Betriebe eine hohe staatspolitische Aufgabe, nicht minder ähnlich der der Werkschulen und Lehrzänge, die für Lehrlinge und sonstige Lernende eingerichtet sind. Dieser besondere Charakter der Werkküchereien leitet eine außerordentlich interessante Entwicklung ein, der in Zukunft eine wachsende Bedeutung zukommen wird. RMB.

•

Festhaltung der blutmäßigen Abstammung — **Im nationalsozialistischen Staate** kommt der Abstammung eines Menschen erhöhte Bedeutung zu. Auch im Familienrecht hat der Staat und die Gesamtheit am „Sudden nach der Nachkommenschaft" das größte Interesse. So ist im Rahmen der Reichsordnung die „Klage auf blutmäßige Abstammung" eingeführt worden, die es ermöglicht, mit Hilfe aller naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, der Erb- und Rassenforschung, insbesondere der Blutgruppenbestimmungen und der erbbiologischen Untersuchungen den blutmäßigen Erzeuger eines Kindes in einem sogenannten „Statusprozeß" bei dem Landgericht feststellen. Es hat sich ergeben, daß mitunter ein Widerspruch klafft zwischen einem Urteil im Unterhaltsprozeß eines unehelichen Kindes gegen den Erzeuger und dem Urteil im Abstammungsrechtsstreit. So hatte ein uneheliches Kind in früherer Zeit gegen den Erzeuger eine Unterhaltsklage erhoben, der aber in allen Instanzen abgewiesen worden, weil festgestellt worden war, daß die Vaterschaft zweifelhaft war. Später hatte das Kind die Klage auf Feststellung erhoben, daß der angebliche Erzeuger der blutmäßige Vater sei. Das Verfahren endete mit der Feststellung, daß der Beklagte tatsächlich der Vater des Kindes ist. Daraufhin erhob das Kind erneut die Unterhaltsklage gegen den nunmehr festgestellten Vater. Mit diesem Fall hatte sich das Reichsgericht, und zwar der Große Senat für Zivilsachen, zu befassen. In seinem Beschluß vom 7. Mai 1942, der von allgemeiner Bedeutung ist, kam das Reichsgericht zu dem Ergebnis, daß eine neue Unterhaltsklage auf Grund der im Abstammungsrechtsstreit getroffenen Feststellung möglich ist, obgleich das frühere Urteil, das die Unterhaltsklage abgewiesen hatte, längst rechtskräftig war. Der Konflikt, welchem von den beiden rechtskräftigen Urteilen die stärkere Wirkung beizulegen ist, kann nur zugunsten des Abstammungsurteils gelöst werden; denn dieses Urteil hat eine Wirkung für und gegen alle, sie reicht über den Kreis der an dem Verfahren Beteiligten hinaus; sie entsteht nicht nur die Bindung des früher erneut mit derselben Sache befaßten Richters, sondern greift unmittelbar in die materielle Schicksalsgemeinschaft der Verwandten ein. So kommt also dem Urteil im Abstammungsstreit eine gewisse rechtsgestaltende Wirkung zu. Mit der Feststellung im Abstammungsstreit, daß der Beklagte der Vater des Kindes ist, ist dem Urteil im Unterhaltsstreit mit rückwirkender Kraft die Grundlage entzogen. — Das Reichsgericht hat sich auch mit der Frage befaßt, für welche Zeit das Kind nun noch den Unterhalt verlangen kann. Abgesehen von den Verjährungsvorschriften, darf der Unterhalt nicht mehr für eine Zeit verlangt werden, die länger zurückliegt, weil solche Nachforderungen Treu und Glauben und dem Gebot der Billigkeit widersprechen würden. In Einzelfälle soll unter Abwägung der Unterschiedlichkeit der Stichtag für die Nachforderungen des Unterhalts hinausgeschoben werden, und zwar unter Umständen bis zum Zeitpunkt der Rechtskraft des Abstammungsurteils oder wenigstens bis zur Zeit der Erhebung der Abstammungsklage. — Man sieht an dieser wichtigen Reichsgerichtsentscheidung, welche Bedeutung der Feststellung der blutmäßigen Abstammung erlangt haben, und wie die Rechtsprechung rechtschöpferisch mit den neuen Erkenntnissen der Naturwissenschaft Schritt zu halten weiß. —o—

Kurze Meldungen

Das Gesamtergebnis der Sammlung zum Winterhilfswerk 1941/42 hat bewiesen, daß auch die Deutschen im europäischen Ausland hinter den Leistungen der Heimat nicht zurückstehen wollen. Nach den bei der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. vorliegenden Ergebnissen ist eine Erhöhung des Sammelaufkommens um 52 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Der NS. Reichsbund deutscher Schwestern, im Frühjahr aus dem Zusammenschluß der NS. Schwesternschaft und des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen hervorgegangen, führt vom 15. bis 18. September in Görlitz seine erste Oberinnen-Reichstagung durch.

Namhafte Vertreter des Schulwesens der deutschen Volksgruppen im Südosten Europas trafen zu einer gemeinsamen fachlichen Weiterbildung in Berlin ein. Vorträge über die neuere Entwicklung des Volkscharakters und Erziehung im Reich, Besichtigungen und Erfahrungsaustausch werden die Grundlage für den weiteren Aufbau des volksdeutschen Erziehungswesens liefern.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat als Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, die an der Gründung des Europäischen Jugendverbandes teilnehmende Abordnung der Gioventù Italiana del Littorio (Gil) und Vertreter der Hitler-Jugend zu einem Empfang geladen.

Die herzerfrischtlichen Grüße der japanischen Jugend an die Jugend Europas überbrachte für den kaiserlich japanischen Botschafter Oshima der außerordentliche Gesandte und Bev. Minister Sakuma, der mit großem Beifall begrüßt wurde.

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Marineministers Knox wurde Konteradmiral Tomas Kinkaid, der mit gebildeten Kommandos der Luftwaffe der pazifischen Flotte mit dem Rang eines Vizeadmirals ernannt.

Die Panzerschlacht vor Stalingrad

Eine Welle feindlicher Angriffe rollt heran — Unerschütterliche Abwehr

dnb. ..., 15. Sept. (PK.) **Bei einer Panzerkompanie auf dem Höhengelände nordwestlich Stalingrad.** Sieben Kampfwagen stehen auf dem sanftgewellten Hügelkamm 300 Meter im Hinterhalt. Die Rohre nach Norden gerichtet. Vorn liegen, tief eingegraben, Pioniere in Stärke von einer Kompanie, mit einem zein infanteristischen Sicherungsauftrag hier eingesetzt, und zwei vorgeschobene Beobachter der Artillerie. Die Sowjets haben es, wie immer, auf die Vormarschstraßen abgesehen, die mitten durch den sandigen Steppenboden führen, den vor zwei Wochen die Panzer- und eine motorisierte Infanteriedivision vom Don zur Wolga mehrere Kilometer nördlich Stalingrad durch die feindlichen Linien getrieben haben.

Plötzlich kommen vor der Stellung in die Pioniere alles fluchtartig in die Löcher. Die Panzerschützen, die zur Beobachtung des Feindgeländes zur B.-Stelle der Artillerie vorgeschickt waren, kommen über den Hang geritten. „Panzer von vorn rechts!" rufen sie den Kampfwagenbesatzungen zu. Der Funker im Panzer des Kompaniechefs fängt den Funkspruch der Panzerkompanie zwei Kilometer rechts von uns auf: „Gefecht St. von mehreren T 34 umfangen, die sich nach Westen auf Einheit A. zu bewegen." Da schlagen auch schon kurz hintereinander drei Kopfranaten weitschend etwa 50 Meter rechts von unserem Kampfwagen in das Erdreich.

Wir sitzen im Panzer, alle Luken sind dichtgemacht, gleich muß es losgehen. Atemberaubende Spannung!

„Vorn rechts eine kleine Staubwolke über der Höhe", sagt der Kommandeur im Turm. Der Richtschütze richtet die Kanonen darauf an, gleichzeitig drehen sich die Türme von drei, vier weiteren Panzern auf das erkannte Ziel. Langsam schiebt sich drüben ein Rohr über den Hang. Jetzt die Türme von vielen Panzern, gleichzeitig neuerer Kampfwagenkolonnen. Treffer, Treffer, Treffer! Da feuert er drüben noch einmal, ohne etwas zu treffen. Wieder Abschüsse bei uns, aber noch immer führt der Kolos! Treffer, Treffer, Treffer — brennt! Lichterloh schlagen die Flammen aus dem Turm des sowjetischen T 34. Die feindliche Kampfwagenbesatzung bootet aus, die Pioniere, die in ihren Löchern die Panzer an sich vorbeirollen ließen, springen auf und nehmen die vier Mann gefangen.

Sobald eine Staubwolke über der Höhe sichtbar wird, drehen sich die Türme unserer Kampfwagen, richten sich die Kanonen, und dann prasselt ein Hagel von Kopfranaten auf die starke Panzerung der sowjetischen Riesenfahrzeuge. Nach 20 Minuten ziehen aus sechs abgeschossenen Feindpanzern dicke schwarze Rauchwolken zum Himmel. Zwei Stunden später sind es schon neun.

Unruhig verläuft die Nacht, in der an Schlaf nicht zu denken ist. Im Schuze des fahlen Dämmerlichts hat die sowjetische Infanterie noch einen Angriff gewagt, und unsere Pioniere haben ihre Stellungen auf die Höhe unserer Panzer zurücknehmen müssen. Rechts und links von uns, in den neuen Flanken, rollen schwere Reihe des Feindes bis auf die Vormarschstraßen durch. Nur auf geländrollen Umwegen gelangt nachts der Wagen mit Betriebsstoff und Munition zu uns. Die Treibstoffbehälter der Pioniere geworfen werden sollen, kommen nicht durch, da sie in unserem Rücken auf feindliche Infanterie stoßen. Erst am Morgen ist die Lage klar, als eine weitere Kompanie in die zwei Kilometer breite Lücke rechts von uns geschoben wird. Ein starker Verband von Sturzkampfflugzeugen, Ju 88 und Zerstörern Me 110, zerschlägt mit dem Feindland schwerer Bomben und dem Feuerregen der Bordwaffen weitere bolschewistische Bereitstellungen, und dennoch ragen zu Mittag abermals die Türme von 14 abgeschossenen T 34 über die Höhe, die das Kampfgeschehen von 24 Stunden in einen Panzerfriedhof verwandelt hat.

So wie diese 24 Stunden verlaufen alle Tage an der Front nördlich Stalingrad, nicht erst seit heute oder gestern, sondern seit dem 24. August, an dem der Durchbruch zur Wolga gelang. Damals hatten sich hinter uns zunächst die feindlichen Linien wieder geschlossen. Mühselig mußten die gewonnenen Stellungen in einem „Hackmach" allen Seiten verteidigt werden. So klein war dieser Raum, daß er in seiner ganzen Ausdehnung überall ohne Schwierigkeiten im Feuerbereich der sowjetischen Artillerie lag. Als dann die Vormarschstraße von den allmählich nachfolgenden Infanteriedivisionen freigeschlagen war, durchbrachen die unglaublich vorgetragenen sowjetischen Massenangriffe von Norden her nicht auf.

So rollt auch heute noch immer die bolschewistische Welle mit Hunderten von Panzern und Infanterie über Infanterie Tag für Tag gegen die deutschen Stellungen auf dem Höhengelände nördlich und nordwestlich Stalingrad heran. Es wäre verfehlt, die Zahl der abgeschossenen feindlichen Kampfwagen zu nennen, denn noch immer werden es neue, und es ist nicht selten, daß 20 Minuten zu Minute mehr. In die Hunderte geht die Zahl, in die Tausende die der gefallenen Bolschewisten. Truppe auf Truppe wird bei uns in diese Abwehrfront geworfen. Panzer, Infanterie, Pioniere, Panzergrenadiere, Kradschützen, Panzerjäger, schwere Flak, Artillerie und schwere Werfer, während zahlreiche noch die Front nach Süden, von der aus man hier Nordostfront von Stalingrad greift, nahe vor sich liegen sieht, erhalten werden muß. Unerschütterlich gegen alle Entlastungsversuche des Feindes hält die Abwehrfront nördlich Stalingrad.

Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt.

227 Sowjetflugzeuge abgeschossen

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südostwärts Nowo-rossijsk wurde ein festungsartig ausgebautes Fabrikgelände trotz zähen Widerstandes genommen. Am Terek scheiterten starke feindliche Gegenangriffe.**

Der Vernichtungskampf gegen Stalingrad durch die deutschen Truppen, von Verbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, gewinnt weiter Raum. 20 Panzerkampfwagen wurden bei diesen Kämpfen vernichtet. Raschbuchverbindungen und Flugplatzanlagen des Feindes wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Auf der Wolga wurde ein Schlepper durch Bombentreffer versenkt.

Südlich Nowo-Ladoga-Wyrot wurden bei einem erfolgreichen örtlichen Unternehmen zahlreiche Kampfstände zerstört, während südlich des Ladoga-Sees örtliche Angriffe des Feindes im Abwehrfeuer zusammenbrachen. Auf dem Ladoga-See versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter und beschädigten drei weitere Schiffe.

In der vergangenen Nacht belegten Kampfflugzeuge Mur- und Murmansk mit Bomben. Es wurden Brände in Gang gesetzt und mehrere Explosionen beobachtet.

Vom 12. bis 14. September wurden 227 Sowjetflugzeuge abgeschossen. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 23 eigene Flugzeuge verloren.

Roosevelt über sein Pachtgesetz

Berlin, 16. September. Präsident Roosevelt gab dem amerikanischen Kongreß am Montag eine Erklärung über das Pacht- und Leihgesetz ab, mit dem er vor 1½ Jahren einen weiteren Provokationsschritt in Richtung Krieg gegen das deutsche Reich fand. Auf Grund dieses Gesetzes bisher Güter im Werte von über fünf Milliarden Dollar geliefert worden, und zwar 35 Prozent nach England, 35 Prozent nach der Sowjetunion und der Rest nach den übrigen Ländern, Australien und anderen Ländern. Roosevelt schwieg sich allerdings darüber aus, wieviel von diesen Waren wirklich in den Bestimmungsländern annekommen ist. Er benutzte aber auch diese Gelegenheit, dem von ihm betrogenen amerikanischen Volk erneut nahezulegen, den zivilen Bedarf unbedingt auf das notwendigste einzuschränken.

Ritterkreuzträger Hanne gefallen

Berlin, 16. Sept. Im Osten fiel, 22 Jahre alt, Leutnant Erich Hanne, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, dem der Führer für seine hervorragenden Leistungen als Sturzkampfflieger am 13. August 1942 das Ritterkreuz des EK. verliehen hatte. Zu Clowen im Kreis Peine geboren, erlebte er den Beginn des Krieges noch als Arbeitsdienstmann, um nach Beendigung des Polenfeldzuges in die Luftwaffe einzutreten. Nach einer Beförderung zum Leutnant in ein Sturzkampfgeschwader versetzt, wurde er im August 1941 verwundet. Er rund 200 Feindflügen hat er seinen Kampfgefährten Willen, seine hervorragenden Einsatzbereitschaft und sein fliegerisches Können immer wieder bewiesen. Seine großen Leistungen kommen sowohl in den Vernichtungsziffern feindlichen Materials — 16 Panzer, 20 Geschütze und Maschinenstellungen, 2 Sperr- und 4 Eisenbahnzüge, nicht, 5 Flugzeuge und 9 Bunker zerstört — wie in der vorbildlichen Unterstützung der schwerringenden Grenztruppe vor allem in den harten Winterkämpfen 1941/42 im nördlichen Abschnitt der Ostfront zum Ausdruck. Vor dem Ritterkreuz waren dem durch vorbildliche Führereigenschaften ausgezeichneten Leutnant Hanne, der trotz seiner Jugend bereits eine Staffel führte, das Eiserne Frontflugabzeichen, der Ehrenpokal des Reichsmarschalls und das Deutsche Kreuz in Gold verliehen worden.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Gerhard Müller, Kommandeur eines Panzer-Regiments, Hauptmann Ernst Werner, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Regt., Hauptmann Alfred Engler, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Regt., Hauptmann Gwalt von Stünzner, Kompaniechef in einem Panzerabteilung, Oberleutnant Walter Werner, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung und Oberleutnant Rall, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb. **Rom, 15. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:**

Der in der Nacht zum 14. September mit beträchtlichen Luft- und Seestreitkräften unternommene Landungsversuch bei Tobruk wurde um 9 Uhr vormittags vollkommen zunichte gemacht. Die von Seestreitkräften und Flugzeugen gelandeten Truppen wurden innerhalb fünf Stunden vollständig vernichtet oder gefangengenommen.

Durch das unmittelbare Eingreifen des Kavallions San Marco unter dem Kommando des Kapitänleutnants Giacomo Coletta und anderer Abteilungen, die dann von deutschen Kräften der Festung Tobruk unter unterstützt, Verlust und zahlreiche Landungsboote, vernichtet.

Die sich nach Osten zurückziehenden Seestreitkräfte wurden anschließend von italienischen und deutschen Kampfflugzeugen und Bombenflugzeugen angegriffen, die einen Kreuzer, einen Zerstörer und mehrere Schnellboote versenkten und einen leichten Kreuzer und andere kleinere Einheiten schwer beschädigten.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die 13. Kampfgruppe unter dem Befehl des Fliegermajors Renzo Viale aus. In unseren Händen blieben 576 Gefangene, darunter 34 Offiziere. Die Zahl der Toten und Verwundeten beläuft sich auf mehrere hundert. Beträchtliches Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Der größte Teil der Schiffsbrüchigen der versenkten Schiffe wurde von unseren Seestreitkräften in schwierigen Rettungsarbeiten geborgen.

Unsere Gesamtverluste sind relativ bescheiden. Gleichzeitige Angriffe leichter britischer Panzer gegen Alnuflaje wurden leichtverlustreich zurückgeschlagen. Die Angriffen der britischen Belagerungen, die zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichteten und einige Gefangene machten.

Angesichts der Tatsache, daß der finnische Import von Getreide in letzter Zeit erheblich groß war, und auch die Ernte überdurchschnittlich gut zu werden verspricht, glaubt man sehr eine Erhöhung gewisser Lebensmittelrationen vornehmen zu können.

Wie die Sender Kairo und Jerusalem melden, hat Nequrashi Pascha die Vorbereitungen für die Tausendjahrfeier der Ahar-Moschee in Kairo, die zugleich die größte islamische Universität darstellt, beendet. Die Feier beginnt am 18. September. Der Königs wird das Freitagsgebet in der Ahar-Moschee verrichten und die Ansprache des Scheichs Maragi anhören.

Wirtschafts-Nachrichten

Kriegsschäden am Warenlager

Nach welchen Geschäftsjahren erfolgt der Schadensersatz?

Auch im Kriegsschädenrecht gilt der Grundsatz, daß nicht nur der Geschädigte zu ersetzen ist, sondern daß auch der Ersatz der Nutzungsschäden zu erfolgen hat. Da der Runderlaß des Reichsinnenministers vom 5. Oktober 1940 nur Bestimmungen über den Ausgleich solcher Schäden in großen Zügen enthält, hat der Präsident des Kriegsschädenamtes die Grundsätze, nach denen insbesondere der Ersatz von vernichteten Warenlagern zu erfolgen hat, im einzelnen zusammengefaßt. Einleitend weist er darauf hin, daß Bestimmungen über den Ersatz von Nutzungsschäden einer schematischen Bewertung entgegenreten wollten. Insbesondere wurde durch den Runderlaß vom 21. November 1940 klargestellt, daß in Fällen, wo Kriegsschäden an Warenvorräten des Betriebs auch Nutzungsschäden zur Folge gehabt hätten, dem Geschädigten nicht schlechtenmäßig als Einnahmeausfall der Unterschiedsbetrag zwischen dem Ein- und dem Verkaufspreis zu ersetzen ist. Es würde nämlich dazu führen, daß er statt des Wiederbeschaffungspreises den vollen Verkaufspreis erlegt bekäme. Der Gewinnausfall soll vielmehr nach den mutmaßlichen Gewinnmöglichkeiten des Einzelfalles bemessen werden.

Hiermit ergeben sich für die Behandlung folgende Grundsätze: Ist lediglich ein Handelslager vernichtet, der Handelsbetrieb im übrigen aber nicht in Mitleidenschaft gezogen, so wird grundsätzlich nur ein Ausgleich des Sachschadens unter Zugrundelegung der Wiederbeschaffungspreise für die vernichteten Warenvorräte in Betracht kommen. Ein entschädigungsfähiger Nutzungsschaden wird unter der Voraussetzung nicht in Frage kommen, daß die vernichteten Waren alsbald und in einem Umfang wiederbeschafft werden können, daß der Handelsbetrieb keine nennenswerte Unterbrechung erleidet.

Stößt die Auffüllung des Warenlagers jedoch auf Schwierigkeiten — ist z. B. die Lieferfirma nur mit Mühe und Kosten imstande, längerer Lieferfristen möglich —, so kann dies zu einer vorübergehenden Stillegung des Handelsbetriebes führen. In diesem Falle ist der durch die Betriebsstillegung entstehende Schaden im Sinne des Ersatzes als Nutzungsschaden zu ersetzen. Es kann aber für den beim Ausgleich des Nutzungsschadens auszugleichenden Einnahmeausfall nur der Teil des Warenlagers berücksichtigt werden, der in der Zeit zwischen der Vernichtung und der Wiederauffüllung des Lagers mutmaßlich abgesetzt worden wäre.

Ist die Auffüllung des Warenlagers überhaupt nicht möglich, weil die in Verlust geratenen Waren (z. B. Kaffee oder Tee) nur zeit- und kriegsbedingt, nicht aber für alle und in der Regel zu einer völligen Stillegung des Betriebes kommen. In diesem Falle ist neben dem Ausgleich des Sachschadens, der unter Zugrundelegung des mutmaßlichen Wiederbeschaffungspreises zu erfolgen hat, der entgangene Gewinn als Nutzungsschaden zu ersetzen. Auch hier kann der Gewinnausfall nicht schematisch, sondern nur unter Zugrundelegung der Gewinnmöglichkeiten des Einzelfalles errechnet werden. Insbesondere wird z. B. beim Verlust zwangsbewirtschafteter Warenvorräte berücksichtigt werden müssen, ob die Waren überhaupt oder ob sie etwa nur nach und nach zum Abbau freigegeben worden wären.

Es ist in Fällen, wo Handelsbetriebe einen Sach- und Nutzungsschaden zugleich dadurch erleiden, daß einmal das Warenlager, daneben auch sonstige Betriebseinrichtungen zerstört worden, denkbar, daß beim Schaden an den Betriebseinrichtungen schneller behoben wird, die Auffüllung des Lagers aber längere Zeit in Anspruch nimmt. Dann hat der Geschädigte selbstverständlich auch noch für die Zeit nach Instandsetzung seiner Betriebseinrichtungen Anspruch auf Ausgleich des weiterbestehenden Nutzungsschadens, der nunmehr allein darauf zurückzuführen ist, daß das fehlende Warenlager ihm die Handelsausübung auch weiterhin unmöglich macht. lt.

Geldinstitute im Reichskommissariat Ukraine. Zum Bericht des Reichskommissariats Ukraine bestehen zur Zeit 17 Wirtschaftsbanken mit mehr als 200 Zweigstellen.

J. G. Farbenindustrie AG., Frankfurt a. M. Die Deutsche Bank, Filiale Leipzig, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, die Commerzbank AG., Leipzig, die Dresdner Bank, Leipzig, haben den Antrag gestellt: 235 Millionen RM. auf den Inhaber lautende neue Stammaktien zum Handel und zur Notiz an der Mitteld. Börse zu Leipzig zuzulassen. kl.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig

Ammendorf. Papier	135.—	Poniger Papierzeug	113.—	Thür. Gas	156.—
Anhalter Kohle	—.—	Rudolmer Zieglelw	—.—	Wegelin & Hübner	145.—
Bamberger Werk	—.—	Leipz. Bergw. Riebeck	162.—	Zuckerraff Halle	113.—
Engelhardt Br.	157.50	Riebeck & Co.	—.—	Hall. Bank-Ver.	139.—
Glauzig Zuckerfbr	—.—	Rositzer Zucker	—.—		
Hallesche Masch.	85.50	Schubert & Salzer	162.67	Produktenbörse	
Lingel-Schuh	132.—	Schulz Inh.	133.—	Akt. Malzfbr. Köln	122.50
Lindner, Gotha	149 ¾	Stöhr Kammgarn	—.—	Halle Röhrenwerke	—.—
Mirak Bernburg	—.—			Leipziger Wolle	—.—

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck. Verlagsdirektor: August Sprette. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wearich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 6.

Diese Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Mein erstes Gedicht

Von Werner Bergengruen

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 16. September.

Als ich sechs Jahre alt war, verbrachten wir einen Sommer bei meinem Großvater auf dem Lande. Beinah vom Dorfrande, dort wo der Park sich in Wiesengelände verlor, hatte er meinem Bruder und mir aus Latten eine Hütte bauen lassen, die wir völlig als unser Eigentum betrachten durften. Sie hatte die Form gewisser notwendiger, aber meist nicht nicht sehr beliebter Bauten, wie sie in allen ländlichen Haushaltungen seitab des Wohngebäudes, jenseits des Hofes oder Gartens stehen und an kalten Wintertagen der Schrecken städtischer Gäste sind. Unsere Hütte maß nur zehn Quadratfuß und reichte nur um ein Weniges überstroffen haben, uns indessen schien sie allen Anforderungen Genüge zu tun; auf dem flachen Dach klatterte eine Fahne, es gab ein Glasfenster, durch Lattenverschlüsse ließen sich Seitenschränkchen und wir schleppten zu weiterer Ausstattung unbedenklich hinein, was sich nur finden und verwerten lassen wollte; ja, wir gaben es als eine bizarre Laune der schwer burchhaubaren Erwachsenen an, daß man Stühlen und Tischen und Nachtruhe im großen Hause zu erscheinen nötigte. Auch die nähere Umgebung der Hütte empfanden wir als uns zugehörig und bezeichneten sie kurz als „das Reich". Es aab dort einen großen Kirschbaum und ein Beet, die wir zu pflegen hatten und über deren unendlich kummervolle Erzeugnisse wir frei verfügen durften. Es war durchaus unser Betreben, unsere Besitzungen zu „arrondieren" und unter allerlei Vorwänden heimlich kleine Territorialgewinne zu machen. Kinder sind Imperialisten.

Eines Tages fanden wir unweit der Reichsgrenzen eine tote Maus. In diesem wenig, für unmaßgeblich gerichteten Alter sieht ein Kind, das noch nicht durch lässische Fibelverse verdorben ist, in einem toten Körper weder etwas Furchterregendes noch auch den geringsten Anlaß zur Sentimentalität. Die Maus war tot, gut. Die einzige Konsequenz dieses Tatbestandes konnte die sein, daß sich die Notwendigkeit einer Beerdigung ergab. Eine Beerdigung aber setzt einen Kirchhof voraus, und da man einen solchen nicht in allernächster Nähe seines Wohnhauses anlegt, so eröffnete sich uns die beglückende Notwendigkeit, die Reichsgrenzen abermals um ein Stück vorzuverlegen. Wir boden also ein Rasenstück von einigen Schritten Durchmesser und von verbanden es durch einen schmalen Pfad mit unserem Stammlande. Rings um den Friedhof wurden Baumzweige in die Erde gesteckt, in der Mitte wurde ein Grab ausgehoben, aus zwei trockenen Kiefernästen ein Kreuz angefertigt. Blumenschmuck lag bereit.

Dann rannten die Trauerzüge beschafft. Sie bestanden aus unserem jüngeren Bruder, der sich in dem ganzen Vorgang noch nicht zu äußern vermochte, aus dem Kindermädchen und aus Mike und Matild (auf der ersten Silbe zu betonen), die unsere Spielasfahrtinnen und Bewunderer waren. Es gelang mir, die Rolle des Pastors zu übernehmen und meinen Bruder in die des Totengräbers zu drängen.

Ich war sehr aufgeregt, denn es war mir klar, daß ich eine Leichenrede zu halten haben würde. Die Leibtragenden waren bereits zur Stelle, allein ich liebte um einen Aufschub und vertrock mich im Gebüsch und durchforschte so lange mein Inventar an Gedanken, Vergleichen, Wendungen und Metaphern, bis mein Bruder ungeduldig wurde und mir androhte, die Bestattung von sich aus vorzunehmen.

Ich rannte herbei, die kleine Leiche lag schon im Grabe, und unseren Bruder machte ernsthafte und männliche Bewegungen mit der Schaufel. Ich brachte ein zum Aufhören und begann hastig die Worte zu deklamieren, deren Anfang ich mir in meinem Gebüsch zurechtgelegt hatte und deren Fortgang sich von selbst einfand. Es war, so von selbst, mein erstes Gedicht. Es war eine Leistung, die mir bewunderd zu, was uns in o unerkennenswerter Weise, als sie kein Wort Deutsch verstanden.

Was ich vorbrachte, waren Verse, sie reimten sich genau so schön wie die, welche einem vorgelesen und vorsingen wurden, und ich, ich, ich hatte sie selbst gemacht.

Nur der Anfang meiner Dichtung ist mir im Gedächtnis geblieben. Er lautete:

„Hier ruht die Maus von Meuselwitz,
Sie ist gestorben vor dem Sitz."

Ich muß bemerken, daß der ganze Vorgang sich in Kurland abspielte und daß ich weder von der Existenz des Landes Sachsen noch von der des sächsischen Ortes Meuselwitz eine Ahnung hatte, vielmehr waren lediglich ethnologische Gesichtspunkte, gepaart mit dem verführerischen Schimmer des Wortes „Witz", für diese Namensgebung entscheidend gewesen. Das ist aber das „raffinierte Tier" als Opfer eines Blitzschlages darstellte, das geschah nicht nur „um des Reimes willen", sondern es hatte einige Tage zuvor tatsächlich ein Gewitter gegeben, auch war ich der festen Überzeugung, daß die Leiche unseres Friedhofes aus Gründen poetischer Gerechtigkeit unbedingt eines erhabenen schauerlichen Todes geitorben sein mußte.

Meine Dichtung entzückte mich dermaßen, daß ich sie den ganzen Tag über rezitierte, mir selbst oder anderen, bis sie irgendein Erwachsener endlich ohne mein Wissen zu Papier brachte, was sie übrigens vor dem Schicksal des Verzessenwerdens nicht zu retten vermochte. Allein aller Begeisterung zum Trotz kann ich nicht auf den Gedanken, dieser Vorgang des Dichtens sei wiederholbar. Er blieb mir durchaus an das reale Geschehnis gebunden, und allenfalls neue Tuneralien hätten ihn erneut zu machen können: solche aber unterblieben — ob aus Mangel an Bitten oder an Mäusen, will ich nicht entscheiden.

Ich konnte damals noch nicht schreiben, denn in meiner ästhetischen Heimat gab es keinen Schulzwang, und niemand dachte daran, kein Lehrer, kein Pastor, kein Jahren den Unbilden des Alts preiszugeben. Und das war gut so, denn es ist keineswegs abzusehen, was alles geschehen wäre, wenn ich die arag und verführerische Kunst des Umangens mit Feder und Tinte bereits damals beherrscht hätte. So aber blieb mein erstes Gedicht für lange Zeit auch mein einziges, nämlich für zwei Jahre, und zwei Jahre haben im ersten Lebensjahrzehnt das Gewicht von zwei Menschenkindern.

Ein Jahrtausend europäischer Geschichte in Bildern. Im Beisein des Reichsleiters Bouhler und zahlreicher Ehrengäste aus den Kreisen der europäischen Jugend konnte dieser Persönlichkeiten Parade, Sinn, zusammengestellt, jetzt Arbeiten, Handschriften, Früh- und Erstdrucke, Porträts und andere Kostbarkeiten, im ganzen etwa 200 Objekte von den Tagen Karls des Großen bis in die jüngste Gegenwart, die in Wirtinen ausgestellt sind.

Auch Westeuropäer der Studentenschaft. Innerhalb des Kriegssemesters der Deutschen Studentenschaft ist in diesen Semesterferien auch wieder ein Weiteinsatz angelaufen. Etwa 400 Studenten und Studentinnen sind, wie „Die Bewegung" berichtet, im Dienste volks- und kulturpolitischer Aufgaben in Lothringen eingesetzt worden. —de.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194209160/fragment/page=0002

Grundstücke und Geschäfte

Mod. Landhaus od. größer. Einf.-Haus sofort zu mieten gesucht. Wilh. Müller, Herbede-Ruhr u. Witten, Gerberstraße 38. (a

Ein Eigenheim statt Miete. Wir finanzieren Ihr Eigenheim od. einen Bauplatz 100%ig durch steuerrechtlich günstigste Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbesondere Hausbau bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschrift v. d. Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Leipzig C 1, Grimmaische Str. 25. (Ex

Einfamilienhaus, 6 Zi., Garage, zu mieten oder zu kaufen gesucht. 4-Zimmer-Wohnung im Tausch als Tausch. Angeb. D. 5084 HN. (a

Suche gepf. Ein- oder Zweifamil.-Haus, Halle-Süd oder Ammendorf, event. Barzahlung. Angebote D. 5265 HN. (a

Halle-Süd — Halle-Nord. Wer tauscht Ein-Zimmer-Wohnung mit Garten, gegen Einfamilienhaus (Gagfah) mit schönem Obstgarten im Süden? Evtl. Zusahlung. Eilangebote mit Lage, Größe und Preis unt. D. 5297 HN. (a

Einfamilienhaus, Norden, mit mod. 9-Zimm.-Wohn., Neubau, bei Preis unt. D. 5298 HN. (a

Suche Haus, Ausw. Werk, möglichst frei. Bietbaus mit Gasthof, Mansfelder Seekreis, bei 15 000.— Anz. u. ausführlichen Angeboten unter D. 5298 HN. (a

Fabrikgebäude pos. ca. 1500 qm Arbeitsfläche, mind. 2 Stockwerke und Keller, mit Strom, Gas u. Wasser. Angebote K. N. 276 an die Ala, Anz. G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 123. (Ex

Landhaus oder Villa mit Garten, bevorzugt in ruhiger Wohnlage Halle u. Umgebung (Bahnstation) u. kauf. od. miet. ges. Ang. 4777 an Mosse-Werbe, Leipzig, Str. 14. (Ex

Kaufhaus od. größeres Textilgeschäft bei 100 bis 150 000 RM Anzahlg. sucht sofort Makler Max Gerlach, Kraussenstraße 27. (a

Einzelhandelsgeschäft möglichst in Wohnbereichtigung in oder bei Halle zu kaufen gesucht. Angeb. D. 5307 HN. (a

Einfamilienhaus in Halle Nähe Artilleriekaserne gegen Zweifamilienhaus in Leipzig zu tauschen. Angebote T. 8697 HN. (a

Gut verzinsliches Mietbaus, gute Lage, Zentrum gegen schönes Zweifamilienhaus zu tauschen gesucht, evtl. verkaufen. Angebote K. 6013 HN. (a

Wohnbaus mit Garten gegen bar zu kaufen gesucht. St. 1118 HN. (a

Schrebergarten, Nähe Artillerie-straße, ges. Angebote L. 1891 HN. (a

Haus, Kaufpreis bis zu 25 000 RM. in Halle-S., Bahnhofsnähe, bei freiwerd. Wohnung gegen Barzahlung sofort ges. Ang. L. 1973 HN. (a

Wochenendhaus (Schlafstelle) in schöner Lage, heizbar, zu kauf. oder zachten gesucht. Angebote P. 6217 HN. (a

Bc- oder Verzehrtungsbetrieb der Lebensmittelindustrie oder Gegend mit hoher Anzahlung zu kaufen ges. Ang. T. 8817 HN. (a

Schrebergarten möglichst im Norden, zu pachten oder zu kauf. gesucht. Angeb. St. 1129 HN. (a

Ein- oder Zweifamilienhaus gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote L. 2104 HN. (a

Kohlen-Platzgeschäft mit Gleisanschluß zu kaufen gesucht. Angebote T. 8687 HN. (a

KAPITALMARKT

1. Hypothek, 13 500 RM. mit Tilgung vom Selbstgeber zum 15. 12. gesucht. Angeb. K. 6011 HN. (a

15 000 RM. auch geteilt, als erste Hypothek, gibt ab. Angebote N. 6193 HN. (a

FAHRZEUGE

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW.-Tauscher, Halle, Hindenburgstraße 6. Ruf 292 61. (a

Frank-Motorrad, Lieferwagen, 200 ccm, für Taxwert 215.- RM. zu verkaufen. Ernst Bose, Freyburg (a an der Unstrut.

VERKKAUFE

Verkaufe gut erhalten. Laute (Gitarrenspstem) m. Halle (80.-) u. einf. Violine m. Bogen und Holzkasten (40.-). Angeb. C. 6063 HN.-

Büroschreibtisch 30.- eis. Bettstelle mit Auf. Kinderbett 35.-, Sofa-garnitur (15.-), vkfl. Ang. L. 5905 HN.

Eis. Füllofen (Allesbrenner), 1. neu, 60.- Kinderwagen, Korbgeflecht, 1 gleichr. komb. 220V. 40.-, Isol.Tous-saint-Langensch. Wörterch. Deutsch-Ital. ges. u. Ang. C. 5843 HN.

2 Klubsessel (je 40.-), Schaukelstuhl (35.-), Eiz.-Lampe (15.-), antike Truhe (80.-), Flurgarderobe (15.-). Angeb. T. 8877 HN. (a

Garnituren, 2 Sessel u. 3 Stühle, durch. 80.-, zu verkaufen. Bubiz, Ammendorf, Freilagerstraße.

Briefmarken Europa-Lot, Sammlung an Priv., sow. Privatbibliothek zu verk. Angeb. T. 8878 HN. (a

Ungar. Zweirad D.-Strohhut 6.-, zu verkauf. Angeb. A. 6051 HN. (a

Elge, Zweirad, 40 cm (45.-) verkäufl. Ang. N. 6113 HN. (a

2 Drehrollen (Neubauer, Leipzig), 900.- RM., zusammen 1500.- Ang. Hauptstraße 13a.

12 Liebig Bilder - Alben (1000 Serien & Stück) 50.-; Kopierpresse (25x27,5) 15.-; moderne Barmixer Spezialmixer 8.-. Gr. Steinstraße 69, II. links. (a

Photo, Platt., 9x12, mit Zub., 20.-, Vogelbauer 10.-, Kinderstuhl 14.-, H. L. Herren-Armbanduhr (45.-) geg. Couch od. Divan zu tausch. Ang. Vogelheerd 10 a, Tel. 6074 HN.

Anschlagwink. m. Holzk. 600x400 500 mm; Fischbehälter, Aluminium; Fischerkähne, neu od. gebr., Trag-Schiebe-Kähne, Ersatz, 8 Rettungsgürtel, Ruder, Siebel-Flugzeug, werke Gmbh., Halle-S., Abt. ME.

Herr. u. Damenfahrrad, gut erhalten, gesucht, gebe evtl. 1 Paar Zucht-Kaninchen mit in Zahlung. Otto Lindenberg, Halle-Ammendorf, Geiselstraße 1.

Vergröberungs - Apparat, bis 6,5x9, event. mit automat. Schaltung, gesucht. Angeb. Mattick, Passendorf. (a

Puppen, auch Puppenwagen, kauft. Angebote St. 1115 HN. (a

Gleichrichter von Wechselstrom auf Gleichstrom gesucht. Angeb. E. 5945 HN. (a

Kleiderschrank, neu oder gebraucht, zu kaufen. Dietrich, Friedenstraße 3. Telephon 311 27.

Herrenfahrrad mit Motor, auch renovierte Ausführung, f. starke Figur gesucht. Angebote J. 5949 HN. (a

Damenschuhe, Gr. 38, neu, 8.- RM. zu verkaufen. Ruf 5986/N.

Wecker von Berufstät. (Schaffn.) gesucht. Angeb. P. 6295 HN. (a

Jahrbuch oder Rollbetchen ges. Angebote H. 5968 HN.

Sehr gut erh. Korbkinderwag. ges. Eilangeb. K. 5970 HN. (a

Gartenlaube, verschließbar, ges. Angebote S. 5976 HN.

Kino oder Laterna Magica ges. bis 10 RM. Ang. B. 6062 HN.

Kochherd, wenn auch klein und Sportwagen gesucht. Otto Pilz, Halle-S., Gerbersbergstraße 13.

Fernsprecher 262 48. (f

3—4 Türen und 3 Fenster ges. Ang. E. Hoffmann, Baugeschäft, Reiburg, Lindenstraße 1. (f

Wir suchen dringend 3 Einbauaggregate für Treibgasantrieb. Eilang. mit Preisang. bitten wir zu richt. an Mühlenbau, deutscher Nahrungsf Gmbh., Abteilung Rut.-rgrößnandel, Viktoriastraße 13, Fernruf 246 53. (h

Ala Schrank (Geldschrank) ges. Angebote möglichst mit Maßen u. T. 5337 HN. (a

Suche Akkordeon, gut erhalten. Angebote F. 5995 HN.

Kaufe ca. 50 qm 2" rut. erhalten. Drahtgeflecht und Tausch. Grundmann, Könnern.

Kaufe abzusetzg. Luftpost- u. Zu-kunftsmarken, ebenso Freistemmlig. Sonderm., vorw. Deutschland u. Kolonien. Angebote L. 5966 HN.

Couch, Dipl.-Schreibtisch, Herren-Wintermantel, Gr. 50, gesucht. Angebote H. 5968 HN.

Herrenzimmer oder **Speisezimm.** in gutem Zustand, Tausch gegen Pelzmantel, 600.-, braune Gazelle mit Embrgo, Gr. 42, neu. Angebote L. 1929 HN. (a

Wer verkauft jg., sugesog. Frau für Kleinskind zur erh. Sportwag. Ang. Angebote L. 1930 HN. (h

Gut erhalt. ein. Bettstelle mit Matratze, 90 cm, ges. Ang. T. 8879 HN. (a

Herrenuhr 60.-, gegen elektr. Backbaube, 220 Volt oder 380 Volt ges. Angebote L. 1931 HN. (a

Fahrrad f. größ. Mädchen, Kauf oder Tausch ges. Eilangebote 20.- bis 30.- Angeb. B. 5982 HN. (a

Schulranzen für Jungen gesucht. Angebote L. 1932 HN. (a

Plattenapparat 6x9 mit dopp. Auszug oder 13/18 Apparat, ges. Angebote M. 5983 HN. (a

Kinderwag., nur gut erh. Kinderportwagen, ges. Ang. O. 5974 HN.

Herren-Sommerjacke, Gr. 48 bis 50, ges. Angeb. P. 6294 HN.

Schreibmaschine (Adler) (Gr. Zwillinge ges. Ang. L. 1934 HN. (a

Herrenfahrrad (Adler 4 schl. Fig. 1,78 m u. 1 P. Bremsleuchte, Gr. 44, gesucht. Angeb. T. 7597 HN. (a

Gut erh. Bettstelle mit Auflegeges. Ang. an HN-Filiale Lieskau, (a

2 bis 3 kleine Puppen gesucht. Angebote an HN-Filiale Lieskau (a

2 gut erh. Korbsessel, 1 Zinkbewässerungsbecken, Kinderbettes ge-sucht. Angebote T. 7887 HN. (a

Parallel-Schraubstöcke 120 mm Backenbreite, Tischbohrmaschinen mit Motor, 120 oder 220 Volt, mit Bohrfutter 13 mm; 8 Bohrer, 16 mm, u. andere Handwerkszeuge zu kaufen gesucht. Eilangebote an Ernst Rösel, Grünbach (Vogtl.), Schliefbach 29. (a

Herrenfahrrad, gut erhalten, gesucht. Angebote N. 4363 HN. (a

Kinderbettstelle mit Auflegeges. Ang. an HN-Filiale Lieskau. (a

2 bis 3 kleine Puppen gesucht. Angebote an HN-Filiale Lieskau (a

**3

Aus der Welt der Frau

Eine Frauenhand voll Schwielen

Hart seid ihr vom harten Leben,
stolzes Sinnbild einer Tat!
Nicht nur wirken wollt ihr, weben —
Auch die Frau ward nun Soldat!

Ward Soldat in den Fabriken,
wo bereitet der Gatte stand,
tapfer trotzend den Gefahren,
Opfert sie dem Vaterland.

Wenn dann einst am Tag der Ehren
uns die Friedensstunde schlägt —
wenn die Männer wiederkehren
und die Saat die Früchte trägt —

Wenn die Sorgen dann zu Ende
und der Himmel strahlend blau,
heben sich Soldatenhände
ehrend vor der deutschen Frau.

Eine Frauenhand voll Schwielen —
wißt ihr, daß sie heilig ist!?
Eine von den vielen, vielen
hab' im Urlaub ich geküßt — — —

War ein wundersam Berühren!
All ihr Pulsen sprach von Tat,
und am Herzschlag war's zu spüren:
Solche Frauen sind Soldat!

Hans Walter Dehn.

Film von der Frauenarbeit im Kriege

Im Einvernehmen mit der Wehrmacht stellt die Reichsfrauenführung zur Zeit einen Film über den Kriegseinsatz der deutschen Frauenorganisation her. Die Leiterin der Film- und Bildstelle war vor kurzem mit einem Kameramann in Ostpreußen. Aufnahmen wurden bereits in Königsberg und Pillau gemacht, wo Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes seit langer Zeit im freiwilligen Einsatz für die Wehrmacht stehen oder für besondere Aufgaben eingesetzt werden. Der Film ist als dokumentarischer Beleg für spätere Zeiten gedacht und wird einen Gesamtüberblick über die vielseitigen Aufgaben bringen, die deutsche Frauen im ganzen Reich bewältigt haben. Er wird die Kriegsarbeit im Osten, die friedlichen Tätigkeiten im Reich und den Einsatz in den westlichen luftgefährdeten Gebieten zeigen.

Neues über die Erhaltung des Eingemachten

In den meisten Haushaltungen setzt mit dem Augenblick, an dem mit dem Einmachen des anfallenden, aber im Heimgarten geernteten Obstes begonnen wird, auch schon wieder der Verbrauch des Eingemachten ein. Natürlich wollen die Hausfrauen soviel wie möglich bremsen und ein geöffnetes Glas nicht gleich aufbrauchen. Zu ihrem Leidwesen werden sie aber oft die Erfahrung machen, daß sich der Inhalt des angebrauchten Glases nicht hält und sich sehr schnell mit einer Schimmelschicht überzieht. Dieser Schaden kann jedoch vermieden werden. Der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt darüber: Man bedeckt die Oberfläche des Eingemachten, auch wenn das Glas schon zum Teil geleert ist, mit einem tadellos deckenden Pergamentpapierblättchen. Darauf legt man ein kleines Wattebäuschchen, das man anzündet. Sowie es hell brennt, verschließt man das Einmachegefäß wieder völlig luftdicht; durch das Verbrennen entzieht über dem Eingemachten ein luftleerer Raum; der es vor Zerstörung und gegen Bakterien schützt. Auch angebrauchtes Sterilisierauz, ja sogar Frischfleisch und sonstiges Leichtverderbliche kann auf diese einfache Weise für einige Tage vor dem Verderb bewahrt werden. — Um Gelees und emsindliche Marmeladen frisch zu erhalten, gibt es gleichfalls ein einfaches, überall durchführbares Mittel. Nach dem Einfüllen und Erkalten des Eingemachtes bildet sich an dessen Oberfläche ein Häutchen. Dieses bietet schon einigen Schutz, wenn er auch nicht immer ganz zuverlässig ist. Füllt man jedoch auf dieses Häutchen Fingerhoch bzw. bis an den Glasrand feinen Grießzucker auf, streicht ihn völlig glatt und verbindet dann das Glas luftdicht in der üblichen Weise, so wird sein Inhalt nicht einmal von Feuchtigkeit — die ja der größte Feind alles Einmachten ist — angegriffen werden. Der Zucker ist nicht verloren. Er wird vor der Entnahme des Eingemachten vorsichtig abgegossen und beliebig weiterverwendet.

Selbstausbessern von Handschuhen

Mit dem beginnenden Herbst muß die Hausfrau auch wieder an die Handschuhe denken. Bei der Durchsicht der Bestände wird es sich mitunter zeigen, daß bei den Lederhandschuhen geplatzte Nähte an den Fingern oder an den Handflächen repariert werden müssen. An Fachkräften, die diese Arbeit erledigen, fehlt es zur Zeit. Die Hausfrau sollte deshalb mit Zuversicht selbst daranmachen, die Lederhandschuhe wieder instand zu setzen. So schwer, wie es vielleicht den Anschein hat, ist es gar nicht. Da der Faden des auszubessernden Handschuhes morsch und verbraucht ist,ziehe man seine Nähte mit einem festen Faden aus der gesamten Länge des Fingers und nähe die beiden Kanten, die man sorgfältig aufeinanderpaßt, mit kleinen Ueberwendlichstichen zusammen, und war zuerst von rechts nach links und dann zurückgehend von links nach rechts. Dabei muß man darauf achten, daß man immer in die gleiche Lochstelle sticht. Wählt man die feinste Nähnadel und die in der Farbe genau passende Nähseide, so wird von der Ausbesserarbeit nichts zu sehen sein. Erwähnt sei zum Schluß noch, daß man die Lederhandschuhe nach dem Ausziehen jedesmal glätten, d. h. an den Fingern und den Handflächen leicht dehnen und glattstreichen sollte, damit die durch den Gebrauch entstandenen Falten wieder ausgeglättet werden. Auch ein öfteres Aufziehen auf Handschuhspanner leistet die gleichen guten Dienste, wie ihn die Schuhspanner bei den Schuhen leisten.

Pflegt die Schuhe!

Die Schuhpflege fängt schon beim Ablegen des Schuhwerks nach dem Nachhausekommen an. Die noch warmen Schuhe müssen auf Leisten oder Schuhspanner gezogen werden, weil sich dadurch die beim Gehen geschlossenen Falten am schnellsten wieder glätten und das sonst an diesen Stellen später eintretende Brüchigwerden vermieden helfen. Aber auch der dort haftende Straßenstaub ist dann leichter zu entfernen. Sind die Schuhe aber naß geworden, so ist der Schmutz sofort mit einem nassen Schwamm oder Läppchen sorgfältig abzuwischen, da es sonst nur mit einer scharfen Bürste zu entfernen ist und das Leder zu Bruch gerieben würde. Zur Elastizität des Leders trägt die Behandlung mit Creme bei, der aber möglichst vorher aufzutragen ist und mit Benzin oder einem Ersatzmittel entfernt werden sollte, ehe er neu aufgetragen wird. Fleckig und dabei unansehnlich gewordenem farbigen Schuhwerk aber kann man mit irgendeiner passenden Lederfarbe ein neues Aussehen verleihen. Daß schiefgetretene Absätze stark dazu beitragen, die Schuhe aus der Form zu treten, ist noch viel zu wenig bekannt. Ebenso ist das Hineinschlüpfen in die Schuhe ohne Schuhanzieher zu vermeiden, weil durch die Nachhilfe mit den Fingern der äußere Rand geweitet wird und die Schuhe deshalb leicht schlappen.

Allerlei praktische Winke

Bei Verwendung von Kürbis zu allerlei Konserven sollte man das mit dem Löffel ausgeschabte Kernfleisch nicht in den Futtereimer werfen, sondern längere Zeit trocknen, damit sich die Kerne aus dem Kernfleisch lösen. Läßt man sie auf einem Teller an der Luft trocknen, so ergeben sie in den Wintermonaten ein willkommenes Vogelfutter.

Milchkäse, in denen öfter Milch sauer wurde, werden gesäubert, indem man sie einmal wöchentlich mit Kartoffelschalen und reichlich Wasser auskocht.

Will man gebrauchte Holzfässer zum Sauerkrautein-legen vorbereiten, so füllt man sie mit gebranntem Kalk und Wasser und drehe und schüttle das Faß mit dieser Mischung gut aus, um es dann, mit Wasser gefüllt, einige Tage liegenzulassen. Gut ausgetrocknet, am besten im Zuzug, ist es dann wieder völlig geruchfrei.

Bei der Herstellung von Gummiringe aus Kautschuk wird geschmeidig, wenn man sie in eine Lösung von zwei Teilen Wasser und einem Teil Salmiakgeist legt. Danach spülle man sie in kaltem Wasser und lasse sie trocknen.

Kinder in der Schule

Lehrer: „Also Kinder, ich habe euch nun erklärt, daß Kälte die einzelnen Gegenstände zusammenzieht und Wärme sie auseinandertreibt. Wer nennt mir hierfür Beispiele?"

Fritz: „Herr Lehrer, im Winter, wenn es kalt ist, sind die Tage kurz und im Sommer, bei der Hitze, werden sie wieder länger."

*

Die Lehrerin in der Volksschule hat keinen leichten Stand. „Was tust du jetzt?" fragt sie die kleine Frieda Kulicke.

„Ich setze mir!"

„Aber, Friedchen, wie heißt das?"

„Ich setze mir hin!"

„Nein, überlege mal ganz ruhig, wie sagt man?"

„Ich bin so frei und setze mir!"

Spitzenleistungen der Spitzenkunst

Im Schönheitsreich der Mode nimmt die Spitze seit vielen Jahrhunderten eine bevorzugte Stellung ein. Voller Bewunderung haben wir in unseren Museen, was kunstreiche Frauenhände früher an prachtvollen hochkünstlerischen Spitzen geschaffen haben. Die Spitze, eine ausgesprochene Frauenkunst, findet zwar auch heute noch in einzelnen manche meisterliche Künstlerin, denn hat unser Zeitalter der Maschine auch die Spitze im starken Maße zu einer maschinellen Angelegenheit gemacht, wenn es auch auf der Seite der Handarbeit in der Gegenwart im Rahmen der modernen Spitzenkunst keineswegs an „Spitzenleistungen" fehlt. Die Spitzentechnik erscheint in zwei große Gebiete geteilt, auf der einen Seite die Nadelspitzen als die ältere technische Form, auf der anderen Seite die Klöppelspitzen, beide im hohen Grade künstlerische Möglichkeiten gewährend. Die alten, wundervollen Nadelspitzen offenbaren uns eine Fülle von Techniken, deren oft verwirrende Einzelheiten hier zu schildern jedoch zu weit führen würde.

Die technische Grundlage der Nadelspitze bildet der Schlingstich, der einfache Knopflochstich, auf dem sich fene dichten, feinen Gewebe der Spitzenkunst keineswegs an „Spitzenleistungen" fehlt. Die Spitzentechnik erscheint in zwei große Gebiete geteilt, auf der einen Seite die Nadelspitzen als die ältere technische Form, auf der anderen Seite die Klöppelspitzen, beide im hohen Grade künstlerische Möglichkeiten gewährend. Die alten, wundervollen Nadelspitzen offenbaren uns eine Fülle von Techniken, deren oft verwirrende Einzelheiten hier zu schildern jedoch zu weit führen würde.

Die technische Grundlage der Nadelspitze bildet der Schlingstich, der einfache Knopflochstich, auf dem sich fene dichten, feinen Gewebe der Spitzenkunst aufbauen, wie die auf italienischen Boden erwachsene geometrischen Reticella oder der Punto in aria, also Luftstich, durch den die Spitze frei auf einer Pergamentunterlage genäht wurde. Italien kann als die Heimat der künstlerischen Nähspitze gelten; hier war es das kunstsinnige Venedig, das sich sogdaß in den Dienst der Spitzenkunst stellte. Um Jahre 1563 brachte der Venetianer Francesco Calegrino ein Spitzenbuch heraus, das recht schöne Spitzenmuster enthielt. Ueberhaupt genossen die damaligen Spitzenbücher Italiens Weltruf; sie haben Italien infern einen schlechten wirtschaftlichen Dienst geleistet, als sie dem Ausland, vor allem Frankreich, als erfahrene Lehrmeister dienten. Schließlich überflügelte Frankreich Italien denn auch in der Spitzenkunst. Das von dem Venetianer Vinciolo herausgegebene italienische Dauermodellbuch erschien 1587 zu Paris in französischer Sprache. Neun Jahre später wurde dieses weltberühmte Spitzenmusterbuch auch ins Deutsche übersetzt, um so auch die deutsche Spitzenkunst zu befruchten.

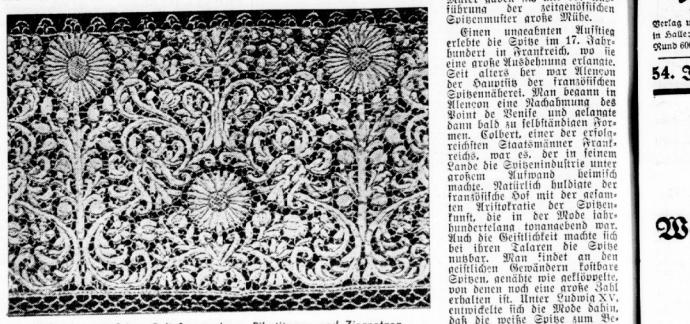
Italien gilt als das eigentliche Geburtsland der Spitze hat der italienischen Nadelspitze der Renaissance keine örtlichen Herkunftsbezeichnungen gegeben, wie das später mit der Barockspitze geschah. Die italienischen Spitzenbezeichnungen fließen sich im wesentlichen auf technische Merkmale. Die italienischen Nadelspitzen waren auch die ersten, die mit Beginn der Renaissance Europa eroberten und auch die ersten, die Spitze als Weltmarke heimsie. Häufig bieten uns auch die alten Gemälde Gelegenheit, alte Spitzenmuster kennenzulernen, denn manche der alten Maler gaben sich mit der Ausführung der zeitgenössischen Spitzenmuster große Mühe.

Einen ungeahnten Aufstieg erlebte die Spitze im 17. Jahrhundert in Frankreich, wo sie eine große Ausdehnung erlangte. Seit alters her war Alençon der Hauptsitz der französischen Spitzenmacherei. Man begann in Alençon eine Nachahmung des Point de Venise und gelangte dann bald zu selbständigen Formen. Colbert, einer der erfolgreichsten Staatsmänner Frankreichs, war es, der in seinem Lande die Spitzenindustrie unter großem Aufwand heimisch machte. Natürlich buhlte der französische Hof mit der adamten Aristokratie um der Spitzenkunst, die in der Mode jahrhundertelang tonangebend war. Auch die Geistlichkeit machte sich bei ihren Talaren die Spitze nutzbar. Man findet an den geistlichen Gewändern kostbare Spitzen, genähte wie geklöppelte, von denen noch eine große Zahl erhalten ist. Unter Ludwig XV. entwickelte sich die Mode dahin, daß die weiße Spitze zum Beispiel farbig heller Seidenkleider wurde, was zur Folge hatte, daß sowohl die Nadelspitzen wie die Klöppelspitzen äußerst zart und leicht wurden.

Allgemein spielte die Nähspitze in Frankreich die Hauptrolle, der gegenüber die Klöppel zurücktrat. Ein Belaien dagegen finden wir im 17. und 18. Jahrhundert das spitzentechnische Hauptland, weil dort das Klöppeln Land der Klöppelspitze. In Flandern, Brabant, Brüssel und Valenciennes spielt die Nadelspitze eine völlig untergeordnete Rolle, fast restlos beherrscht die Klöppel hier das Feld. Nur Brüssel besitzt im 18. Jahrhundert hinsichtlich seiner Nähspitzen einen bedeutenden Ruf. In Deutschland hat sich die Nadelspitze in den frühen Jahrhunderten zu seiner künstlerischen Selbständigkeit entwickelt, wohl aber die Klöppelspitze, die in Sachsen im erzgebirgischen Annaberg schon Mitte des 16. Jahrhunderts einen kunstgewerblichen Mittelpunkt fand. Heute kann sie auf eine jahrhundertelange künstlerisch rühmliche Vergangenheit zurückblicken. England, wohl zu allen Zeiten ein großer Verbraucher an Spitzen, hat zwar auch alte gewerbliche Spitzengebiete, aber zu einer kunstsinnlich selbständigen Spitzenkunst hat es nie den Weg gefunden.

Dagegen hat sich der Orient mit reichem Erfolg der Nadelspitze angewendet. Die sogenannte orientalische Spitze ist zwar mit der Nadel gearbeitet, doch handelt es sich hier technisch mehr um eine Kreuzstich- als um eine Nähspitze. Die Herstellung erfolgt nicht durch jenen für die Nadelspitze charakteristischen Schlingstich, sondern durch eine besondere Knotung des Fadens. Die modernen Spitzen des Orients sind beliebte Gebrauchsware, die, da sie gefällig und hübsch sind, immer ihre Liebhaber finden. Auch hier gibt es die verschiedenen Zwischenstufen, so z. B. die armenische Spitze, die aus weißer und bunter Seide bereitstellt, äußerst zierlich gehalten ist und in ihren Motiven gern Blumen und Bäumchen bevorzugt. Mit in das Gebiet der Nadelspitze wird man die historisch sehr geschätzten Point de Dresde oder Point de Sax ziehen müssen, bei denen es sich streng genommen nicht um eine eigentliche Spitze, sondern um eine feine Batiststickerei handelt. Man hat es hier mit einer äußerst kunstvollen Spitzennachahmung zu tun, die sich im 18. Jahrhundert einer großen Beliebtheit erfreute. Das Vorbild scheint in den Binche Valenciennesspitzen zu suchen sein. So können wir in den alten Nadelspitzen rühmende Denkmale textiler Frauenkunst von einst feiern und bewundern; Dokumente einer ans Wunderbare grenzenden Geschicklichkeit, gepaart mit einem hochkünstlerischen Geschmad.

Dr. P. M.



Nähspitze mit feiner Reliefumrandung, Pikotitagen und Ziernetzen. Venedig, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts (Aufnahmen: P Martell)

Kragen in venezianischer Reliefspitze. Mitte des 17. Jahrh.

Kleine Chronik des Tages

Leichtsinn führte in den Tod

Zwei Menschenleben forderte ein schweres Motorradunglück, das sich auf der Belziger Landstraße in der Nähe von Neu-Schmerzke ereignete. Ein gewisser Ewald L. aus Lehnin und ein gewisser Willi F. aus Michelsdorf befanden sich mit ihrem Motorrad auf der Fahrt zu ihrer Brandenburger Arbeitsstätte und legten dabei ein Tempo vor, das in Anbetracht der noch herrschenden Dunkelheit als im höchsten Grade verantwortungslos anzusprechen ist. So konnten beide einem rechtzeitig rechts fahrenden zweispännigen Kutschwagen in der Höhe von Neu-Schmerzke nur in letzter Sekunde ausweichen und fuhren mit höchster Geschwindigkeit auf die Deichel des Wagens auf. Beide Männer wurden mit großer Wucht auf die Straße geschleudert und starben noch an der Unfallstelle an ihren schweren inneren Verletzungen, während die beiden Fahrer des Wagens mit dem Schrecken davonkamen; das eine Pferd erlitt nur eine belanglose Verletzung.

Sperrballon-Absturz in Liverpool

Wie Reuter aus Liverpool meldet, wurden 20 Matrosen und eine Reihe von Zivilpersonen verletzt, als am Dienstag ein Sperrballon abstürzte, auf Häuserdächer aufschlug und explodierte.

Das Bettlerelend in Schanghai

Im Monat August wurden in Schanghai 3000 Leichen von der öffentlichen Wohltätigkeitsgesellschaft aufgelesen. Ueber 2000 dieser Leichen sind von Kindern, die fast ausnahmslos verhungert sind, während bei denjenigen der Erwachsenen fast schwere Hauschaft als Todesursache festgestellt wurde. Es wird befürchtet, daß die Zahl der Todesfälle unter den Kindern, die ihr Leben durch Betteln fristen, in den bevorstehenden kalten Wintermonaten auf ein Mehrfaches anwächst.

Eine tolle Zigeunergeschichte

Der Anlaß zu einer blutigen Fehde in einem rumänischen Dorfe war eine 15jährige Zigeunerin namens Marga, die einen Zigeuner ihres Stammes geheiratet hatte. Das junge Glück schien nicht lange von Bestand zu sein, denn beim Besuch eines anderen Stammes lernte die Zigeunerin einen anderen Mann kennen, und eines Nachts war sie ihrem ersten Mann auf und davongegangen. Dieser brachte bald heraus, wo sie war, aber er hielt es nicht der Mühe wert, sich darüber graue Haare wachsen zu lassen. Marga hatte aber nach einigen Wochen bereits genug von ihrem neuen Galan, und sie riß wieder aus. Das Tollste dabei war, daß sie schnurstracks zu ihrem Stamm zurückeilte und ihren früheren Mann aufsuchte. Der nahm sie wieder in Gnaden auf und alles schien nun in bester Ordnung zu sein. Aber man sollte sich getäuscht haben. Denn der zweite Liebhaber fand sich nicht so leicht mit der veränderten Sachlage ab, vielmehr war er furchtbar eifersüchtig und wollte seine „Braut" nicht kampflos aufgeben. Bei dem ersten Versuch ein Tracht Prügel bezogen hatte, nahm er sich das nächste Mal ein paar Dutzend Freunde mit, die mit Messern und Knüppeln bewaffnet waren. Vor dem Stamm, dem Marga und ihr „echter" Mann angehörten, zeigte nun ein gemeinsames Handgemenge. Auch hier bewaffnetten sich schnell sahlreiche Zigeuner, und schon war die schönste „Schlacht" im Gange. Das Ergebnis war, daß drei Tote liegen blieben und weitere sieben Schwerverletzte ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Hochstapelei wider Willen

Roman von H. G. Hansen

31. Fortsetzung

Katrin nach der Ursache ihrer Zurückweisung der schwesterlichen Werbung einfach zu fragen, war für Koller unmöglich, und zweckentsprechend nur, wenn Gretel nicht das Porzellan schon zerschlagen hätte. Erkundigungen einziehen war stets eine mißliche Sache. Er wühlte in seinen Erinnerungen. Vor Jahren war ihm bekanntgeworden, daß einer seiner Studienkameraden an der Universität in Königsberg eine Stellung bezogen hatte, ob als Privatdozent oder als Arzt in den Kliniken, war ihm nicht mehr bekannt. Wer hatte das nur erzählt? Richtig, der kleine Kramer, der in Darmstadt praktizierte. Heinrich Koller hob den Hörer seines Telephons ab und meldete, ihn bringend das Gespräch nach Darmstadt, er würde man schnell haben. Die Auskunftmer konnte das Fräulein auf dem Amt herausfinden. Hauptsache, daß sie Darmstadt und Doktor Kramer wußte.

Mit einer Zigarre im Mundwinkel lief Heinrich in seinem Herrenzimmer hin und her, ungeduldig auf das Fernsprechgerät. Er fühlte richtigen Unternehmungsgeist in sich aufsteigen, so daß sich seine Haltung straffte und der Kopf kerzengerade auf dem stämmigen Hals saß. Pah, das Geld von Katrin sicherte ihm Wirtschaft, Wirtschaft sie es für die Erziehung von Mütterheimen oder einen ähnlichen guten Zweck. Das würde er ihr gleich sagen in den ersten Liebesstunde. Es konnte auch behalten werden. Man bekam schließlich Kinder, und Vater hat es gern, wenn er seinem Nachwuchs die Wege ins Leben glätten kann.

Dann schrillte die Telephonglocke. Er sprang zum Schreibtisch und hob die Muschel aus Chr. „Hallo, hier ist Koller, ja, Heinrich Koller in Wiesbaden. Du, sag mal, Kramer, vor Jahren hatt du mir erzählt, daß der Waschneck, weißt du, der dünne Herbert Waschneck, nach Königsberg gegangen ist. Kannst du dich erinnern? Ja? Ist großartig. Weißt du, was der Kerl da treibt, ich meine, welche Stellung er an der Universität bekleidet? — So? Donnerwetter, wirklich A. O.? Na, ist egal. Ich werde den hervorragenden Professor mal in Anspruch nehmen. — Nee, nicht medizinisch, sondern in Privatangelegenheiten. Danke, Kramer. Bin auch gern mal gefällig." Er sprach noch ein paar Grüße und beeilte sich, zum Schluß zu kommen.

Jetzt keine Minute gezögert, sondern den Brief geschrieben. Wie sollte man sich nur ausdrücken, ohne daß der Kommilitone Anstoß nahm? Ach, Unsinn, am geschreiteten war, man sagte die reelle Wahrheit. Das ist in jeder Lage das Klügste. Heinrich Koller ließ die Feder hastig über das Papier gleiten und schrieb sich alles vom Herzen herunter. Nur in einem mogelte er ein bißchen, indem er die Sache so darstellte, als glaube er Ansichten zu haben, nur würden diese durch irgendwen, ihm unerfindlichen Einfluß geheimt. Fräulein von Plessow sei sehr zurückhaltend und manchmal gedrückt in ihrem Wesen. Also kurz und gut, er hoffe, daß auch der Herr Professor Waschneck aus alter Kameradschaft sich mal mit einem Arzt in Wiesbaden offen mitteilte, welche Dinge er in Erfahrung bringen konnte. Natürlich bitte der Fragesteller um größte Diskretion in dieser Angelegenheit.

Heinrich Koller hatte kaum geschoffe, der Königsberger Kameradschaftsbrief schon Studienjahre werde bald antworten, daß er aber bereits am zweiten Tage nach der Absendung seiner Frage früh bei der Post die Antwort fand, überzählte ihn. Mit heftigen Atmgern riß er den Brief auf und las. Ein gewisser Herr Kramer ein paar freundschaftliche Ansapfungen, die deutlich bewiesen, wie wenig die Professur den Freund von ehemals entfremdet hatte. Dann die Mitteilung, dieser sei schon seit vielen Jahren Hausarzt der Familie Plessow, seinem Vater geworden. Sehr interessant, brummte Heinrich Koller und las darüber hinweg, als sei von einem wildfremden Menschen die Rede. Was kümmerte ihn jetzt das Familienalbum des Herrn Waschneck. Es blieb kam der langweilige Bursche auf den Kern der Dinge. Er habe es nicht notwendig, über Fräulein Katrin von Plessow Erkundigungen einzuziehen, da er sie persönlich kenne. Erstens sei seine Frau eine entfernte Verwandte mütterlicherseits von Katrin, zweitens sei er mit dem Direktor der Plessowschen, richtiger gesagt Spitzinschen Reederei, und zum dritten mit Doktor phil. Günter Schulze sehr gut bekannt, zu dem Katrin eine Beziehungen unterhalte. Hierin liege wohl die Ursache des Leidens, wenn überhaupt eine Diagnose in Herzensdingen einer jungen Dame zuverlässig sei. Fräulein von Plessow verfüge über ein sehr beträchtliches Vermögen, habe ihre Eltern früh verloren und sei von einem Bruder ihres Vaters auf dem Familiengut großgezogen worden. Dieser Onkel übe gleichgültig die Vormundschaft aus „Denn" wohl hatte Katrin nachträglich erfahren habe, von seinem Berliner Wohnsitz aus urplötzlich mit einer völkerkundlichen Expedition nach Abessinien gereist. Niemand habe er vorher von solchen Absichten erzählt. Im Gegenteil sei man bei seinen Königsberger Bekannten der Auffassung gewesen, er werde erst ein Jahr später eine neue Reise nach Afrika antreten.

Die diese Nachricht auf Katrin Plessow gewirkt habe, wisse auch Herbert Waschneck nicht, aber sie sei bei entfernten Verwandten und den Bekannten von Plessows als außerordentliches Zeichen gewertet worden, daß man dem jungen Mädchen erlaubt habe, nach Wiesbaden zu kommen. Es gesellschaftlich nun sie weggeschickt, um sie auf andere Gedanken zu bringen.

Am Schluß seines langen und aufschlußreichen Briefes munterte Herbert Waschneck den Fragesteller in Wiesbaden auf, das Wetter zu nutzen. Er könne ja ruhig spazieren, wenn es ihm gelinge, Katrin Plessow heimzuführen. Das sei eine Frau, die einem nur einmal im Leben begegne. Auch wenn man ihr Geld nicht in Anrechnung bringe.

Heinrich Koller ließ den Brief sinken und starrte lange an die gegenüberliegende Wand, als sei dort ein Rat für ihn zu finden. Jetzt glaubte er völlig klarzusehen. Es war ja auch einleuchtend, daß ein Mädchen wie Katrin von Plessow sich nicht von heute auf morgen innerlich freimachen konnte. Vor Jahren hatte das mit Doktor Schulze begonnen? Es bestand als Kinderei und Jungmädchenschwarm abzutun, war zu billig. Wie fest es gesessen hatte, bewies ihr heutiges Verhalten. Was war nur zu tun?

Der Mann mit dem kurzen unpraktischen Beruf war weit weg und würde sicher sobald nicht heimkehren. Die verlaste Braut weilte in Wiesbaden, um über den Kummer ihres Herzens hinwegzukommen. Das war bisher nicht gelungen, denn sonst wäre sie nicht mit Doktor Schulze bis dahin, Schlemm, daß sie anfangs viel munterer gewesen war. Hatte sie vielleicht gehofft, Herr Schulze werde sich eines anderen besinnen und wiederkommen? Waren inzwischen von ihm Briefe angekommen, die ihnen endgültigen Schlußstrich unter diese erste Liebe sagen? Hier klarzusehen, stellte ein müßiges Beginnen dar. Ob man mal bei Katrin auf den Busch klopfte? Warum nicht. Es war so viel geschehen, daß auch das nichts mehr schadete.

An diesem Tage erlebten die Patienten Heinrich Kollers, daß ihr Arzt ein wenig zerstreut war. Immer wieder raffte er sich gewaltsam zusammen, um seine Pflicht zu tun. Als der letzte Patient gegangen, atmete er auf. An Hausbesuchen hatte er heute nur zwei. Sie waren schnell erledigt. Schon um sieben Uhr stand er umgezogen vor seinem Spiegel, drehte sich um und ging.

Um Katrin sicher zu treffen, vermied er es, durch die Halle des Hotels zu gehen. Er trat von der Straße aus über die Terrasse in den Saal und suchte sich einen Tisch, von dem aus er die beiden Eingänge auf im Auge behalten konnte, durch die Katrin wahrscheinlich kommen würde. Kaum hatte er sich mit dem Kellner geeinigt, hatte er sich niedergelassen, als sie auftauchte. So früh hatte sie ihn nicht erwartet und wollte schnell wieder verschwinden.

Heinrich stand auf und ging ihr entgegen. Sie stutzte, als sie ihn sah, und wurde rot vor Verlegenheit. Er brach leichtes mit fröhlich, geleitete sie zu dem Tisch und lüftete ihr gar keine Zeit nachsinnen. Sie taute auch ein bißchen auf und gab Antworten, die nicht abweisend klangen. Aber man spürte förmlich ihre Unsicherheit. Sie bestellter zu essen und achteten beide nicht viel darauf, was ihnen vorgesetzt wurde. Dann ließ Heinrich Koller eine Flasche Wein kommen und duldete nicht, daß Irmgard ihm einen Korb gab.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194209160/fragment/page=0004